

CHRIS CARTER BLUT RAUSCH

SPIEGEL
ONLINE
Bestseller

ER MUSS TÖTEN

THRILLER



ullstein

17

Bevor sie Hunter und Garcia die Ergebnisse der Autopsie an Linda Parker mitteilte, wollte Dr. Hove sich einige ihrer Befunde noch einmal genauer ansehen, um ganz sicherzugehen, dass auch alles seine Richtigkeit hatte.

Fünfunddreißig Minuten später saß sie immer noch im Sektionssaal null, beschloss aber, dass es nun endlich an der Zeit war, die Detectives im PAB anzurufen.

»Robert, hier ist Carolyn Hove«, meldete sie sich, als Hunter abnahm. »Ich bin mit der Level-null-Autopsie fertig, die Sie angefordert hatten.«

»Ah, hervorragend, Doc«, sagte Hunter. »Und? Was haben Sie für uns?«

Dr. Hoves Blick ging zu der Leiche auf dem Sektionstisch. Der Y-Schnitt, der von den Schultern bis unter das Brustbein verlief, war mit dickem schwarzem Faden vernäht worden, was die ohnehin bereits kaum noch menschlich erscheinende Leiche noch grotesker wirken ließ.

»Etwas sehr Interessantes, das muss ich schon sagen«, lautete ihre Antwort.

Hunter zögerte kurz. »Warten Sie einen Moment, Doc. Ich stelle Sie auf Lautsprecher ...«

Dr. Hove hörte ein gedämpftes Klicken im Hörer, ehe Hunter sich zurückmeldete. »Okay, Doc. Legen Sie los.«

»Nun ja«, begann sie. »Angesichts des Zustands der Leiche und der Schwere der Verletzungen hatte ich eigentlich damit gerechnet, dass das Opfer vor dem Tod brutal gefoltert wurde, aber das war nicht der Fall.«

»Wie meinen Sie das?«, fragte eine Frauenstimme, die klang, als käme sie aus weiter Ferne.

Dr. Hove runzelte die Stirn.

»Entschuldigung, wer spricht denn da?«, fragte sie irritiert.

»Entschuldigen Sie, Carolyn. Hier ist Barbara Blake.« Die Stimme wurde lauter, als Captain Blake auf Hunters Schreibtisch zutrat. »Ich hätte Sie gleich begrüßen sollen, als Robert den Anruf auf Lautsprecher gestellt hat.«

»Ach was, gar kein Problem. Tut mir leid, dass ich Ihre Stimme nicht erkannt habe, Barbara. Sie klang so gedämpft. Wie geht es Ihnen?«

»Ganz gut, aber irgendwas sagt mir, dass sich das gleich ändern wird.«

»Nur um weiteren Überraschungen vorzubeugen«, sagte Dr. Hove. »Mit wem rede ich denn sonst noch?«

»Nur noch mit mir, Doc«, rief Garcia. »Wir sind zu dritt. Was meinten Sie damit, als Sie vorhin sagten, das sei nicht der Fall gewesen?«, wiederholte er Captain Blakes Frage.

»Na ja, mitunter kann der äußere Schein trügen, und genauso verhält es sich hier. Es mag sein, dass der Mord besonders grausam *ausgesehen* hat, Fakt ist aber, dass das Opfer nicht über Gebühr leiden musste.«

Auf diese Information folgte am anderen Ende der Leitung ein unbehagliches Schweigen. Hove konnte sich lebhaft die Blicke vorstellen, die Hunter, Garcia und Captain Blake jetzt wechselten.

»Sie hat nicht gelitten?«, fragte Captain Blake nach einer scheinbaren Ewigkeit. Ihre Zweifel waren ihr deutlich anzuhören.

»Nein. Zumindest konnte ich nichts dergleichen feststellen. All die bestialischen Dinge, die ihr angetan wurden – das Häuten, die Amputation der Hände und Füße –, erfolgten post mortem.«

Ein weiteres langes, unangenehmes Schweigen trat ein, ehe Garcia die nächste Frage stellte.

»Das Opfer ist also nicht aufgrund der schweren Verletzungen verblutet?«

»Nein. Todesursache war Asphyxie, Sauerstoffmangel. Und hier kommt die nächste Überraschung: Die Asphyxie war eine Folge von Ersticken, nicht von Erwürgen.«

»Moment, Doc«, bat Garcia. »Könnten Sie das noch mal sagen?«

»Die Muskeln an ihrem Hals weisen keinerlei Gewebereaktionen auf«, erklärte Dr. Hove. »Larynx und Trachea sind nicht gequetscht, und das Zungenbein ist nicht gebrochen. Um ehrlich zu sein, habe ich überhaupt keine Verletzungen an Hals, Nacken oder an den Atemwegen festgestellt.«

»Und wie ist sie dann erstickt?« Diesmal kam die Frage von Captain Blake. »Hat der Mörder ihr ein Kissen ins Gesicht gedrückt, während sie geschlafen hat?«

»So ähnlich«, antwortete die Medizinerin. »Nur dass es kein Kissen war, Barbara. Sobald der Mensch spürt, dass er keinen Sauerstoff mehr bekommt, versucht er automatisch, so tief wie möglich einzuatmen – das ist eine reflexartige Reaktion des Körpers. Wenn das nichts bringt, gerät der Mensch in Panik und versucht dasselbe noch mal – und zwar wesentlich verzweifelter, wie ich hinzufügen möchte. Ein Kissen, ein Knebel, ein Pullover ... alles, was aus textilem Material besteht, würde Fasern verlieren, die durch die heftigen Atemversuche des Opfers in dessen Mund und Nase gelangen.« Dr. Hove hielt kurz inne, um Luft zu holen. »Ich habe aber nichts dergleichen gefunden. Keine Fasern. Keine Rückstände, nichts, weder in der Nase noch im Mund oder Rachenraum.«

»Dann war es vielleicht eine dicke Plastiktüte?«, schlug Garcia vor.

»Durchaus denkbar«, stimmte Dr. Hove ihm zu. »Ohne die Gesichtshaut des Opfers zu untersuchen, kann ich Ihnen unmöglich mit Sicherheit sagen, womit der Täter sie erstickt hat. Was ich Ihnen hingegen sehr wohl sagen kann, ist, dass sie verhältnismäßig schnell gestorben ist. Eine Minute ... höchstens anderthalb. Ich war bei der Obduktion wirklich sehr gründlich, und ich konnte keinerlei Hinweise darauf finden, dass sie vor ihrem Tod körperliche Schmerzen erlitten hat – abgesehen von ihrer Panik im Zuge des Erstickens, versteht sich.«

»Dann hat der Täter sie erst nach ihrem Tod so brutal zugerichtet?«, fragte Garcia.

»So ist es.«

»Also, ich finde, das ergibt alles hinten und vorne keinen Sinn«, verkündete Captain Blake.

»Sie nehmen mir die Worte aus dem Mund, Barbara.«

Das Nationale Zentrum für die Analyse von Gewaltverbrechen NCAVC wurde 1981 als eine Unterabteilung des FBI gegründet und nahm im Juni 1984 offiziell seinen Dienst auf. Die Hauptaufgabe des NCAVC bestand darin, andere Strafverfolgungsbehörden bei den Ermittlungen in ungewöhnlichen Fällen wie Serienmorden oder anderen Gewaltverbrechen zu unterstützen, und das nicht nur innerhalb der USA, sondern überall auf der ganzen Welt. Obwohl das Hauptquartier des NCAVC auf dem Gelände der berühmten Ausbildungsakademie des FBI in der Nähe von Quantico in Virginia lag, koordinierte der Leiter des NCAVC, Adrian Kennedy, den Großteil der Ermittlungsarbeit von seinem geräumigen und bequemen Büro in Washington, D.C., aus. Kennedy telefonierte gerade mit der Justizministerin, als Special Agent Williams, einer der höchstdekorierten Agenten des NCAVC, ohne anzuklopfen, die Tür zu seinem Büro öffnete und eintrat. In seinem Kielwasser folgte, sichtlich frustriert, Kennedys persönliche Assistentin Clare Pascal.

Sofort hob der NCAVC-Direktor alarmiert den Kopf, und der Blick seiner Augen hinter der schwarz gerahmten Brille sprang zu den beiden Personen im Türrahmen.

»Der Chirurg hat wieder zugeschlagen«, verkündete Williams in einem Tonfall, der genauso angespannt war wie seine Miene.

Kennedy starrte Williams so lange an, bis sein Gehirn endlich die Bedeutung der Worte registriert hatte. Er spürte einen Muskel in seinem Kiefer zucken.

»Ich muss mich entschuldigen, Loretta«, sagte er in den Hörer. »Ich rufe Sie in ungefähr einer Stunde zurück. Es ist gerade etwas Wichtiges dazwischengekommen.« Er beendete die Verbindung und wandte seine ganze Aufmerksamkeit Special Agent Larry Williams zu.

»Es tut mir wirklich furchtbar leid, Direktor«, sagte seine Assistentin, der es endlich gelungen war, sich an Agent Williams' muskulöser Gestalt vorbeizuschieben. »Ich habe ihm gesagt, dass Sie gerade ein wichtiges Gespräch führen, aber er wollte nicht hören, und ich konnte ihn nicht rechtzeitig aufhalten.«

»Ist schon gut, Clare«, sagte Kennedy und machte eine beschwichtigende Handbewegung. »Ich kümmere mich darum. Vielen Dank.«

Clare, immer noch sichtlich zerknirscht angesichts ihres Versagens, verließ ohne ein weiteres Wort das Büro und schloss die Tür hinter sich.

Kennedy nahm die Brille ab und legte sie auf seinen antiken Sockelschreibtisch aus Mahagoni.

Obwohl er ein großes, ja, fast luxuriöses Büro sein Eigen nannte, war Adrian Kennedy kein typischer Karriere-Bürokrat. Er hatte seine Laufbahn beim FBI unmittelbar nach Abschluss seines Jurastudiums begonnen. Er war damals noch sehr jung gewesen, hatte jedoch sofort seine ausgezeichneten Führungsqualitäten sowie seinen außergewöhnlich scharfen analytischen Verstand unter Beweis gestellt.

Darüber hinaus besaß er ein angeborenes Talent dafür, andere Menschen mitzureißen und zu motivieren. Es dauerte nicht lange, bis diese Fähigkeiten seinen Vorgesetzten auffielen und Kennedy dem Personenschutzteam des US-Präsidenten zugeteilt wurde – eine besonders ehrenvolle Aufgabe. Dort wurde er zum Helden. In seinem vierten Jahr vereitelte Kennedy ein Attentat auf den Präsidenten, indem er sich in die Schussbahn der Kugel warf. Nachdem er eine Tapferkeitsmedaille sowie ein persönliches Dankeschreiben vom Präsidenten erhalten hatte, wurde Adrian Kennedy vom Direktor des FBI der Posten als Leiter einer neu gegründeten Abteilung angetragen, die in Quantico noch in den Kinderschuhen steckte – das Nationale Zentrum für die Analyse von Gewaltverbrechen. Ohne auch nur einen Tag über die Entscheidung nachzudenken, nahm Kennedy den Posten an.

Er war es auch, der nur wenige Jahre später vorschlug, innerhalb des NCAVC eine weitere Abteilung ins Leben zu rufen – die Behavioral Analysis Unit, kurz BAU, eine Einheit, die sich, wie ihr Name schon sagte, der Verhaltensanalyse widmete. Ihre Mission war einfach und komplex zugleich: Sie sollte bei bestimmten Serienverbrechen die Ermittlungen durch den gezielten Einsatz neuester Erkenntnisse aus Psychologie, Psychoanalyse und Verhaltensforschung unterstützen. Adrian Kennedy war nicht nur der Leiter des NCAVC; er war darüber hinaus auch noch Chef der Einheit für Verhaltensanalyse.

»Der Chirurg?«, fragte er. Er hatte eine von Natur aus raue Stimme, die durch jahrelangen Zigarettenkonsum immer heiserer geworden war. »Sind Sie sicher?«

Agent Williams trat vor. Ein wenig verunsichert, kratzte er sich am Kinn.

»Vielleicht, Sir. Wir müssten bald die Bestätigung erhalten.«

Kennedy lehnte sich in seinem Chesterfield-Ohrensessel zurück, stützte die Ellbogen auf die Armlehnen und verschränkte die Finger unter dem Kinn. Seine Augen waren von einem bemerkenswerten Blau – dunkel, aber zugleich strahlend. Es waren die Augen eines Mannes, der über sehr viel Wissen und Lebenserfahrung verfügte.

»Nur dass ich es richtig verstehe, Special Agent Williams. Sie sind an meiner Assistentin vorbeigestürmt, haben fast meine Tür eingetreten – ohne vorher zu klopfen, wie ich hinzufügen möchte –, haben mich bei einem sehr wichtigen Telefonat mit der Justizministerin unterbrochen ... und jetzt kommen Sie mir mit *vielleicht*?«

Williams verlagerte das Gewicht von einem Fuß auf den anderen. Seine dunklen Augen wichen dem Blick des Direktors einen Moment lang aus.

»Sind Sie von allen guten Geistern verlassen?«

»Tut mir leid, Sir, aber er ist es, ich weiß es ganz genau. Die offizielle Bestätigung ist reine Formsache.«

»Und woher nehmen Sie diese Gewissheit?«

Agent Williams zog ein Stück Papier aus der Tasche.

»Gegen zwei Uhr heute früh«, begann er, »gab es in der ViCAP-Datenbank eine offizielle Suchanfrage nach Fällen, in denen die Täter schriftliche Botschaften am Tatort zurückgelassen haben. Genauer gesagt: Botschaften auf Latein.«

Kennedy war noch immer nicht ganz überzeugt. »Und das rechtfertigt es in Ihren Augen, unangemeldet in mein Büro zu platzen?«

»Es kommt noch mehr.«

»Das will ich doch schwer hoffen.« Kennedy nickte sarkastisch.

»Die Suche ergab null Treffer«, fuhr Agent Williams fort. »Also wurde danach eine zweite Suche gestartet – nach Botschaften, die in die Haut der Opfer geritzt oder geschnitten worden waren.«

Kennedys Kinn bewegte sich einen Millimeter. »Fahren Sie fort.«

»Natürlich hat ViCAP diesmal auch keine Ergebnisse angezeigt, deshalb gab es im Anschluss eine dritte, noch stärker eingegrenzte Suchanfrage – nach Leichen, in deren Rücken der Täter eine Kombination aus Buchstaben und Symbolen eingeritzt hatte.«

Das Zucken des Muskels in Kennedys Kinn wurde immer heftiger.

»Er ist es, Sir«, beharrte Agent Williams. »Weshalb sollte sonst jemand die ViCAP-Datenbank nach solchen Kriterien durchsuchen?« Er machte eine kurze Pause, um die Informationen sacken zu lassen. »Ich weiß genau, dass Sie nicht an Zufälle glauben, Sir. Es kann nur er gewesen sein.«

Kennedy akzeptierte Williams' Schlussfolgerung mit einem knappen Nicken. »Gut. Wo ist Special Agent Fisher?«

Williams schaute auf seine Armbanduhr. »Unterwegs. Ich fahre zu ihr, sobald wir hier fertig sind, ich dachte nur, dass Sie vielleicht mitkommen wollen.«

Kennedy atmete aus und erhob sich aus seinem Sessel. »Und? Wohin geht es diesmal?«

»Nach Los Angeles, Sir.«

Kennedy hatte bereits nach dem Telefonhörer auf seinem Schreibtisch gegriffen, um seine Assistentin anzuweisen, alle Termine für die nächsten zwei Tage abzusagen, als er mitten in der Bewegung innehielt.

»Moment mal«, sagte er und hob die linke Hand. »Los Angeles in Kalifornien?«

Williams sah den Leiter des NCAVC mit gerunzelter Stirn an.

»Ich ... mir ist kein anderes Los Angeles bekannt, Sir.«

Langsam verzogen sich Kennedys Lippen zu einem rätselhaften Lächeln.

Verunsichert drehte Special Agent Williams sich um und schaute hinter sich, ehe er sich wieder Kennedy zuwandte.

»Habe ich irgendwas verpasst, Sir?«

»Wenn Sie recht haben ... wenn es tatsächlich der Chirurg war, dann hat er möglicherweise soeben seinen ersten und größten Fehler gemacht.«

»Ich kann Ihnen nicht ganz folgen, Sir.«

Kennedy nahm sein Handy vom Tisch. »Ich erkläre Ihnen alles auf dem Flug nach L.A.«